

Marta Rogozińska (ORCID 0000-0003-1533-1577)  
Uniwersytet Wrocławski, Polen

## Markierte Intonation im wissenschaftlichen Vortrag. Eine Fallstudie

### 1. Einführung

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die sog. markierte Intonation in der gesprochenen Wissenschaftskommunikation zu ergründen. Unter dem Begriff „markierte Intonation“ wird der steigende Intonationstyp<sup>1</sup> verstanden, in dem nach Hall (2011) die mittlere Tonhöhe zum Satzende hin graduell ansteigt (ibid. 31). Im Vergleich dazu wird die fallende (unmarkierte) für einfache Aussagesätze typische Intonation ohne großen artikulatorischen Aufwand erzeugt, da die mittlere Tonhöhe allmählich abfällt.<sup>2</sup> Somit stellt sie die ökonomischste Form der Intonation dar, da sie sich ideal an die einzelnen Ausatemungsphasen anzupassen scheint und durch den ständig fallenden subglottalen Druck während der Sprechausatmung automatisch entsteht (vgl. Pétursson/Neppert 2002:154). Deshalb wird die fallende Intonation als „unmarkiert“ bezeichnet. Die markierten Intonationstypen unterscheiden sich von den unmarkierten dadurch, „daß die Spannung der Stimmlippen an bestimmten Stellen im Sprechverlauf erhöht wird, selbst wenn der subglottale Druck konstant bleibt“ (ibid.).<sup>3</sup> Die Bezeichnung „markiert“ geht auf

---

<sup>1</sup> Mitunter „interrogativ“ genannt, weil er eine Äußerung als abschließend-fragend kennzeichnet und besonders in Fragen und Aufforderungen vorkommt (vgl. dazu Lemke 2012:131). Mehr dazu siehe ebenfalls Grassegger (2010:77) und Hirschfeld/Stock (2013:46).

<sup>2</sup> „Dieses höchstwahrscheinlich universelle und wohl auf einen allmählichen Abfall des subglottalen Drucks sowie einen grundsätzlich sinkenden Tonus zurückführbare Phänomen wird als *Deklinaton* bezeichnet“ (Pompino-Marschall 2009:246-247).

<sup>3</sup> Ausführlich beschreiben die Autoren den Prozess wie folgt: „Bei der Erzeugung der Grundfrequenzvariation wirken zwei Momente zusammen: (1) die Spannung der Stimmlippen und (2) der subglottale Druck. Der zunehmende subglottale Druck

den von der Prager Schule entwickelten Ansatz zur Bewertung der Glieder eines Oppositionspaares als „markiert“ (merkmalhaltig) oder „unmarkiert“ (merkmallos) zurück (vgl. Bußmann 2008:419). Dabei gilt die Markiertheit als Konzept, „nur den weniger erwartbaren, weniger natürlichen Wert eines binären phonologischen Merkmals“ anzugeben (Glück 2000:426). Für unmarkierte Einheiten gilt außerdem, dass sie durch einfachere sprachliche Mittel ausgedrückt sind, öfter vorkommen und beim Spracherwerb früher erworben werden (vgl. Bußmann 2008:419). In Bezug auf die Intonation des Deutschen wird angenommen, dass sie eine distinktive Funktion ausübt und gemeinsam mit syntaktischen Differenzierungen auftritt. Diese grammatisch determinierte Funktion soll darin bestehen, Satztypen voneinander zu unterscheiden (mehr dazu siehe Pkt. 2). Demnach wird der fallende Endlauf mit dem Aussagemodus und der steigende Endlauf mit dem Fragemodus gleichgesetzt (vgl. dazu Pompino-Marschall 2009:247, Grassegger 2010:77, Hall 2011:31).<sup>4</sup>

Aus dem analysierten Sprachmaterial ergibt sich ein völlig anderes Bild. Die Analyse eines authentischen wissenschaftlichen Vortrags zeigt, dass die Intonation keinesfalls mit der Grammatik einhergeht. In dem ca. 35-minütigen Vortrag wurden 38 Äußerungen im Aussagemodus mit deutlich steigender Intonation innerhalb und am Ende der Äußerungen auditiv wahrgenommen.<sup>5</sup> Im Anschluss daran wurden die auditiv erzielten Ergeb-

---

führt bei unveränderten Spannungsverhältnissen der Stimmlippen neben der Frequenzerhöhung auch zu einer größeren Amplitude der Vibrationsbewegung und zu einer Erhöhung des damit in der Glottis entstehenden Schallwechseldruckes, also zu größerer Lautstärke. Wenn umgekehrt der subglottale Druck konstant bleibt, kann die Grundfrequenz durch zunehmende Spannung der Stimmlippen erhöht werden. Bei erhöhter Spannung verringert sich auch die Auslenkungsamplitude in der Vibration, da die erhöhte Spannung der Stimmlippen härter elastisch macht. Bei erhöhter Spannung erhöhen sich auch die elastischen Rückstellkräfte in den Stimmlippen und verursachen bei gleichbleibendem subglottalen Druck eine höhere Vibrationsfrequenz. Wenn die Spannung der Stimmlippen stark erhöht wird, werden Teile der Stimmlippen stillgelegt. Die schwingende Masse nimmt daher ab, was zu einer zusätzlichen Erhöhung der Vibrationsfrequenz führt. Untersuchungen haben gezeigt, daß eine vollständige Unabhängigkeit zwischen Spannung der Stimmlippen und subglottalem Druck nicht besteht“ (Pétursson/Neppert 2002:153-154).

<sup>4</sup> Schwitalla (2006) kritisiert diese Auffassung der Intonation, indem er schreibt, dass Korrelationsstudien von Satz- und Intonationstypen von isolierten Äußerungen ausgehen und man deren Ergebnisse nicht einfach auf die natürliche Rede übertragen kann (ibid. 68).

<sup>5</sup> Obwohl die Satzintonation in erster Linie mit den Tonhöhenbewegungen am Ende von Sätzen assoziiert wird, ermitteln viele Autoren als Intonation auch sprachspe-

nisse in Praat<sup>6</sup> verifiziert (siehe Graphik in Pkt. 3). Auffällig war dabei, dass der markierten Intonation in den Belegen ausnahmslos ein Verzögerungssignal folgt. Gemeint sind hier unterschiedliche Pausentypen in Form von kurzen (Mikropausen unter 0,2 Sekunden) und langen (von 0,2 bis 1,6 Sekunden), darin leeren oder gefüllten Pausen. Dies lässt sich (kontextuelle Gegebenheiten ausgenommen) auf den hohen artikulatorischen Aufwand zurückführen, den die steigende Tonhöhe zur Folge hat. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, auf welche Art und Weise und zu welchem Zweck die markierte Intonation im Vortrag eingeführt wurde. Da der Gegenstand der Untersuchung die Art von Intonation ist, in der die Tonhöhe der Stimme steigt, werden die sonstigen unmarkierten Intonationstypen (d.h. der fallende, gleichbleibende sowie ihre zahlreichen Konstellationen) außer Acht gelassen.<sup>7</sup>

## 2. Untersuchungsgegenstand

Es steht außer Zweifel, dass die Intonation (auch Melodie genannt) auf Satzebene erfolgt, wobei die Kategorie des Satzes „keineswegs im Sinne einer grammatischen Einheit verstanden werden soll, sondern als eine in sich geschlossene Ausdruckseinheit“ (Pétursson/Neppert 2002:152).<sup>8</sup> In diesem Sinne schreiben Krech/Stock/Hirschfeld/Anders (2009) in Bezug auf den Endlauf der Melodie über „rhythmische Gruppen“, die als abge-

---

zifische Tonhöhenbewegungsmuster in der Anfangs- und Mittelphase von Sätzen (vgl. dazu Hirschfeld/Stock 2011:40).

<sup>6</sup> <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>.

<sup>7</sup> Die Forscher sind sich nicht einig in Bezug auf die Anzahl der Intonationsmuster für das Deutsche. Nach Grassegger (2010:76) sind es fünf: gleich bleibende, steigende, fallende, steigend-fallende und fallend-steigende; nach Pompino-Marschall (2009:279-280) sieben: fallend, steigend-fallend, steigend, gleichbleibend, fallend-steigend, früher Gipfel, stilisierte Herabstufung; Michalsky (2017:125) nennt in Anlehnung an Peters (2014) acht Konturen des (nördlichen Standard) Deutschen: fallend, fallend-steigend, fallend-gleichbleibend, hoch-steigend, hoch-gleichbleibend, zweifach-steigend, steigend-gleichbleibend, tief-steigend.

<sup>8</sup> Die Autoren schreiben weiter: „Unter bestimmten Bedingungen können sogar Einzelwörter Sätze bilden. Ebenfalls ist eine nicht zu Ende gesprochene Äußerung in diesem Sinne ein Satz“ (ibid). Sätze sind nämlich „keine statischen und in ihrer Struktur und Länge vorhersagbaren Einheiten: Sie sind z.B. durch Mittelfeld- und Rechtsexpansionen, z.B. durch das Einschleiben und Anfügen von weiteren Elementen oder auch an den Rezipienten adressierter Anhängsel wie *ne, nicht wahr* usw., prinzipiell verlängerbar. Das Ende eines ‚Satzes‘ ist letztendlich erst retrospektiv feststellbar“ (Selting 1995:70).

geschlossen oder als nicht abgeschlossen gekennzeichnet werden. Nach den Autoren wird dabei angezeigt, „ob eine Gruppe durch eine weitere ergänzt werden soll, damit den Hörenden eine relativ vollständige Aussage übermittelt wird, oder ob eine solche Ergänzung nicht geplant ist. Durch den Endlauf wird außerdem angewiesen, eine abgeschlossene Gruppe entweder als Aussage bzw. Aufforderung oder als Frage zu verstehen“ (ibd. 43).

Unterschiedliche Bezeichnungen, mit denen man in der Literatur konfrontiert ist, deuten darauf hin, dass die Intonation von einem grammatischen Gesichtspunkt aus betrachtet wird, vgl. die Bezeichnungen wie „(Ausdrucks-)Einheit“, „(rhythmische) Gruppe“, „(Intonations-)Phrase“. Darüber hinaus stößt man auf eine explizit formulierte allgemeine Theorie darüber, dass die (deutsche) Intonation auf die Syntax zurückzuführen sei. Als Beispiel werden häufig die Satzmodi Aussage vs. Frage nahegelegt.<sup>9</sup> Da sich Verallgemeinerungen oft als irreführend erweisen, verlangt eine so aufgestellte These eine Präzisierung. Nicht jede Aussage wird mit einer fallenden Intonation beendet, so wie sich nicht jede Frage durch eine steigende Intonation auszeichnet. Im Gegenteil: Die experimentelle Analyse der Sprachdaten beweist, dass die Intonation vielmehr vom Kontext als von der Grammatik abhängig zu sein vermag. Selting (1995) bemerkt nachdrücklich in ihrer empirischen Analyse konversationeller Fragen in natürlichen Frage-Antwort-Sequenzen, dass Prosodie und Intonation „wichtige Funktionen hinsichtlich der Unterscheidung von konversationell und interaktiv relevanten Fragetypen erfüllen, daß diese aber nicht – wie vielfach angenommen – in systematischer Beziehung zum grammatischen Satztyp oder (eher semantisch gesprochen) Satzmodus stehen“ (ibd. 232). Indem sie auf die Autonomie der Intonation hinweist, konstatiert die Autorin, dass „Intonation als ein von der Grammatik unabhängiges Signalisierungssystem angesehen werden muß“ (ibd. 232). Aus diesem Grund verwendet Selting den Begriff „Intonationskontur“, weil er sich auf die prosodische bzw. intonatorische Konfiguration bezieht, nicht auf die grammatischen Strukturen (ibd. 39). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen etwa Pompino-Marschall und Lemke. Pompino-Marschall (2009) bemerkt, dass

<sup>9</sup> „Die distinktive Funktion von Intonationskonturen zeigt sich darin, dass bestimmte kontrastierende Tonhöhenmuster zur Bedeutungsdifferenzierung ganzer Äußerungen dienen. So signalisiert final steigende Intonation (interrogatives Tonmuster) den Satzmodus Frage, während final fallende Intonation (terminales Tonmuster) den Satzmodus Aussage (Feststellung, Behauptung) anzeigt. Dabei ist zu beachten, dass diese Intonationskonturen normalerweise gemeinsam mit syntaktischen Differenzierungen auftreten“ (Grassegger 2010:77).

der jeweilige Intonationsverlauf je nach dem in der Kommunikationssituation gegebenen Zusammenhang sehr Unterschiedliches signalisieren kann (ibid. 247). Lemke (2012) konkretisiert, dass „die Absicht des Sprechers, seine Gestimmtheit, seine Haltung zum Hörer und zum Gegenstand maßgeblich die Wahl des Melodiemusters [bestimmen], nicht die Satzart (von wenigen Ausnahmen abgesehen) ist ausschlaggebend“ (ibid. 132). Somit wird im Folgenden auf konkrete Funktionen der markierten Intonation in konkreter Kommunikation eingegangen. Dies bleibt ein Desiderat, da vorwiegend die distinktive (d.h. die Bedeutung der Äußerungen differenzierende) Funktion beschrieben wird. Nach wie vor sind weitere insbesondere kommunikative Funktionen von Intonation im Deutschen (wie beispielsweise die expressive) sowie kontextbedingte Nuancen unerforscht. Die Rolle der Intonation im Gespräch wird dabei zumeist anhand eines Kontrastes geschildert: Der fallende Endlauf soll Abgeschlossenheit (bei Aussagen, Ausrufen, Befehlen und Ergänzungsfragen) signalisieren und Entschiedenheit, Strenge oder Distanz ausdrücken, da er sachlich, informationsbetont und entschieden wirkt. Der steigende Melodieverlauf ist dagegen für Unabgeschlossenheit kennzeichnend (Signal dafür, dass die Interaktion weitergehen soll<sup>10</sup>) und wird als kontaktbetont empfunden, weil er Freundlichkeit (bei Entscheidungsfragen, Aussagen, Anreden) und Interesse anzeigt und somit Beziehung zwischen Sprecher und Hörer bildet (vgl. dazu Krech/Stock/Hirschfeld/Anders 2009:44, Lemke 2012:131). Das Ziel der vorliegenden Fallstudie ist es zu zeigen, dass sich die Intonation in der spontanen Rede nicht systematisch auf die Syntax (genauer gesagt auf den Satzmodus) auswirkt und dass die Intonation nicht – was Selting seit langem postuliert – auf der grammatischen, sondern auf der interaktiven Ebene beschrieben werden soll.

### 3. Untersuchungsmaterial und Analyse

Die Grundlage der Analyse ist ein ausgewählter frei gesprochener Konferenzvortrag<sup>11</sup> einer 34-jährigen deutschen Muttersprachlerin, die in Bezug

---

<sup>10</sup> Im dialogischen Text ist durchaus begründet, dass der Sprecher seinem Gegenüber (auch) mittels der Prosodie signalisiert, am Redebeitrag bleiben zu wollen. Im monologischen Text muss diese regulative Funktion wundern, zumal der Sprecher in seinem Beitrag (zu einem bestimmten Zeitpunkt) theoretisch ungestört kommunizieren kann.

<sup>11</sup> Analysiert wurde lediglich der monologische Teil des Vortrags ohne anschließende Diskussion.

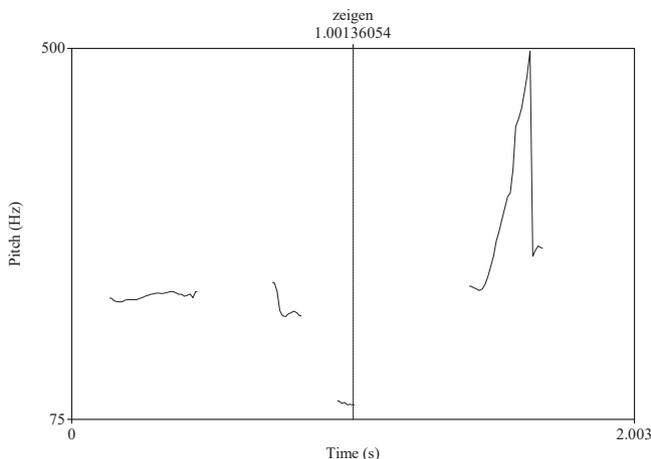
auf den Grad ihrer akademischen Professionalisierung als Expertin eingestuft wurde. Das Sprachmaterial in Form einer Audio-Datei samt zugehöriger Transkription wurde dem Korpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache (GeWiss) entnommen.<sup>12</sup> Aus 38 Äußerungen im Aussagemodus, in denen die steigende Intonation festgestellt wurde, wurden sechs Typen von Belegen mit insgesamt 11 Beispielen ausgesucht, die verschiedene Formen und Funktionen der Intonation zur Darstellung bringen. Dabei werden die Belege in ihrem verbalen und paraverbalen Kontext (Verzögerungssignale, Pausen, nonverbale Handlungen) wiedergegeben. Die Intonationskonturen werden unten jeweils graphisch dargestellt. Zur Veranschaulichung wird die eigentliche Intonationseinheit in der Transkription fett hervorgehoben.

Im Folgenden wird auf die Stellung der Markierung und auf die Funktionen der steigenden Intonation näher eingegangen. Hinsichtlich der Stellung in den Äußerungen kann festgestellt werden, dass die Intonation in keiner formalen Beziehung zu syntaktischen Strukturen steht. Die Markierungen tauchen nicht nur am Ende eines Aussagesatzes auf (vgl. Beispiel 1), sondern auch innerhalb eines Aussagesatzes – im Mittelfeld (vgl. Beispiel 2a) und, was eine relativ häufige Erscheinung ist, vor der Ausklammerung (vgl. Beispiel 2b). Die Endstellung ist dabei am frequentesten.

Beispiel 1: markierte Intonation am Ende eines Aussagesatzes

*das is jetzt sozusagen der ausschnitt aus der radiosendung °h was hat zu diesem (0.4) medial mündlichen beitrag geführt °h eine (.) schriftliche vorlage (.) natürlich °h öhm (0.9) die (.) kann ich ihnen kurz **zeigen** (0.4) ((schmatzt)) °hh*

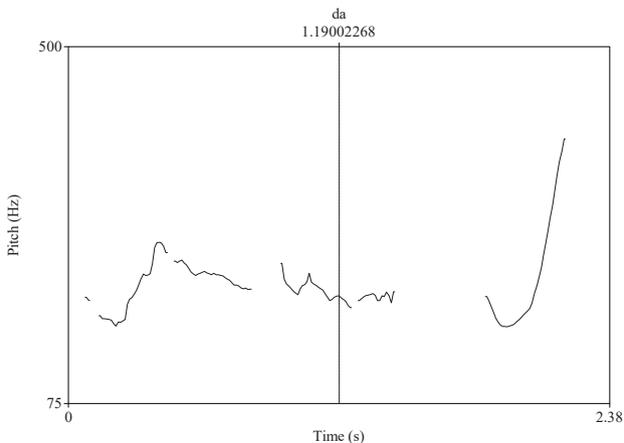
<sup>12</sup> Das GeWiss-Korpus ist ein Vergleichskorpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, des Englischen und des Polnischen, an deren Erstellung ich mit beteiligt war. Es wird für Forschung, Lehre und Studium frei zur Verfügung gestellt unter <https://gewiss.uni-leipzig.de/>. Die Audioaufnahmen im GeWiss-Korpus wurden nach den Konventionen des Minimaltranskripts von GAT 2 (Selting et al. 2009, abrufbar unter: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>) mit Hilfe des EXMARaLDA Partitur-Editors transkribiert (<http://exmaralda.org/de/>). Die Transkriptionskonventionen wurden dabei für die Besonderheiten mehrsprachiger Daten angepasst (vgl. Lange/Slavcheva/Rogozinska/Morton 2014).



Graphik 1: Intonationskontur von *die kann ich ihnen kurz zeigen*

#### Beispiel 2a: markierte Intonation innerhalb eines Aussagesatzes

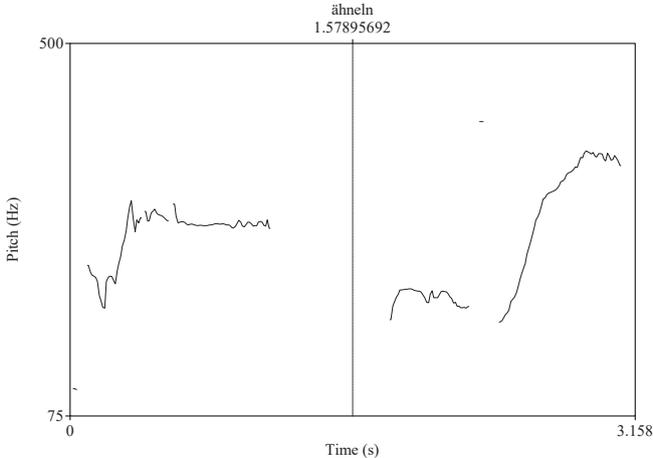
*ein (0.4) weiterer theoretischer hintergrund (.) ähm (0.2) für (.) die untersuchung sind (0.2) ((schmatzt)) ja oder is eine °h is das (.) is das wort sozusagen der begriff der handlung °h der ähm (.) ((schmatzt)) als sprachliche handlung auch aus sehr unterschiedlichen perspektiven in die forschung eingegangen wird und auch für verschiedene dinge °h benutzt wird °h unter anderem (.) in der pragmatik aber auch (.) soziologische handlungstheorien oder auch pädagogische handlungstheorien sind (0.3) da (.) im angebot (.) sozusagen*



Graphik 2a: Intonationskontur von *pädagogische handlungstheorien sind da*

### Beispiel 2b: markierte Intonation innerhalb eines Aussagesatzes

das korpus besteht aus (0.3) insgesamt (0.4) produkten aus vier radioprojekten die (.) zweimal in prag in darauf folgenden jahren stattfanden °h und zwei in leipzig mit einer unterschiedlichen teilnehmerinnenzahl °hh äh produkten (0.7) oh die sich **ähneln** (0.2) mit (.) sehr interessanten und sehr lustigen themen



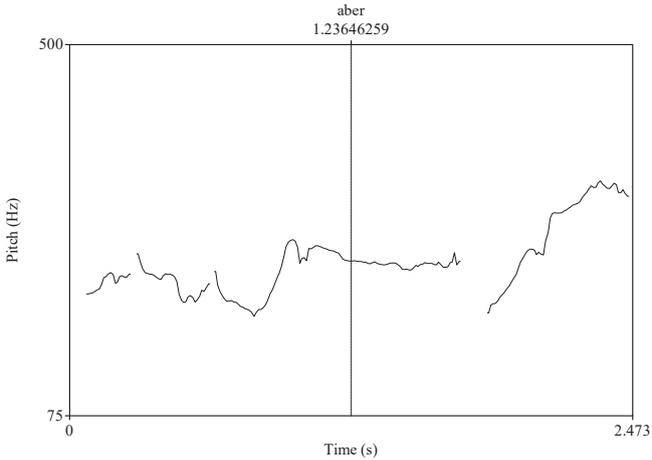
Graphik 2b: Intonationskontur von *produkten die sich ähneln*

Es scheint, dass die wichtigste Funktion der steigenden Intonation darin besteht, den Wunsch zu signalisieren weiterzusprechen, gegebenenfalls, was den spontan produzierten Texten eigen ist, in den Formulierungsprozess der Sprecherin einzubeziehen. Davon zeugen u.a. die unterschiedlich realisierten Verzögerungsphänomene, die der Markierung folgen (vgl. Beispiel 3). Die Beispiele belegen, dass die Markierung der Intonation auch dann möglich ist, wenn der Sprecher eine syntaktische Einheit beendet hat. In diesem Sinne schreibt Michalsky (2017) in Anlehnung an Kuhlmann (1931), dass Fragen und Aussagen mit final steigender Intonation den Anspruch des Weiterweisens teilen, wobei Fragen eine Vervollständigung durch den Hörer, Aussagen – durch den Sprecher benötigen, doch beide haben den Aspekt der generellen Unvollständigkeit gemeinsam (ibd. 58).

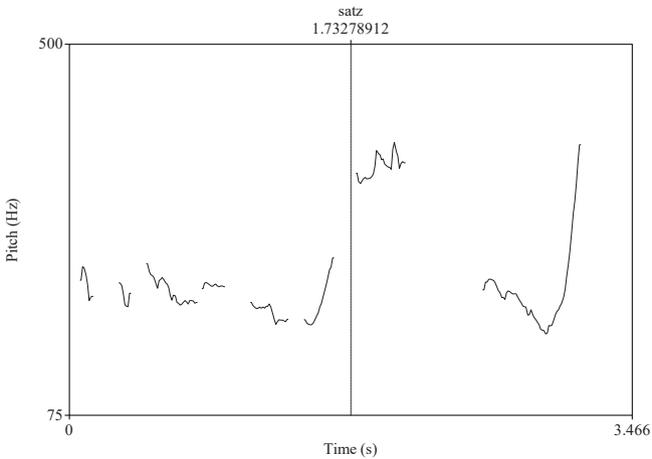
### Beispiel 3: Unabgeschlossenheit/Fortsetzen

und (0.3) änderungen hamma nich doch hier (.) genau °h ersetzungen °hh ((schmatzt)) °h endgültige formulierungen (0.2) **aber** (.) es sind auch (0.9)

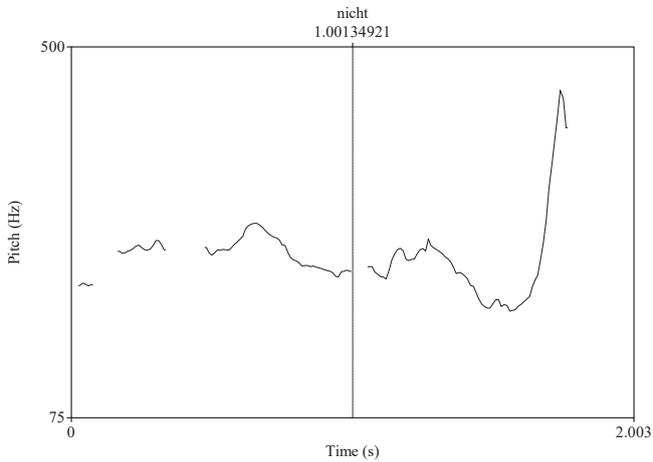
teile die von der schriftlichkeit stärker zur mündlichkeit hingehen nämlich die explizierung der textadressaten (0.5) in diesem **satz** °h das gab es vorher wenn wir zurückgehen noch **nicht** (0.5) hier steht nur inhalt



Graphik 3a: Intonationskontur von *endgültige formulierungen aber*



Graphik 3b: Intonationskontur von *die explizierung der textadressaten in diesem satz*

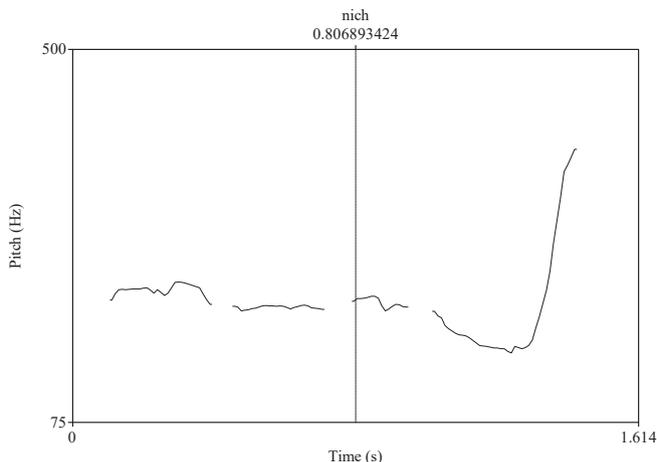


Graphik 3c: Intonationskontur von *das gab es vorher wenn wir zurückgehen noch nicht*

Die steigende Intonation kann ebenfalls als Signal für erhöhte Relevanz fungieren und/oder der Betonung einer ausgewählten Einheit dienen. Darüber hinaus können auf diese Weise Fokusakzente realisiert werden (vgl. Beispiel 4).

#### Beispiel 4: Betonen

*zunächst also das (0.3) systematische sammeln von schriftlichen und mündlichen lernerproduktionen ich war vorhin in dem beitrag von der frau bradeisen<sup>13</sup> etwas neidisch dass sie also mit dem portfolio °h automatisch all diese produkte schon digitalisiert zur verfügung stehen hat °h denn äh das hab ich leider **nich** aber dennoch sind die lernerprodukte (0.6) der wichtigste teil oder ein sehr wichtiger (.) teil der (.) des datenkorpus*



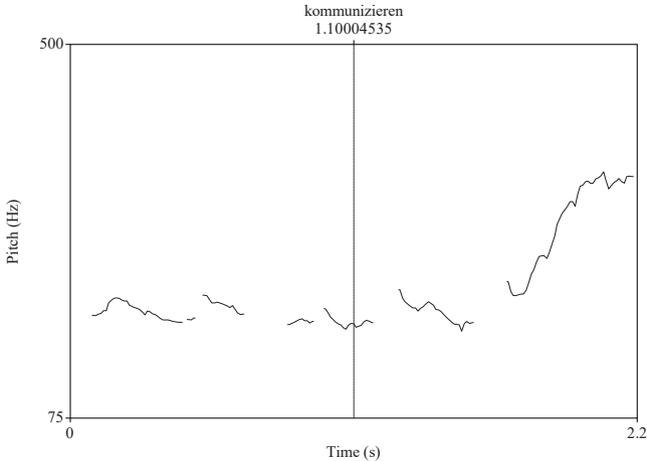
Graphik 4: Intonationskontur von *denn äh das hab ich leider nich*

Im Übrigen wird der Wunsch angezeigt, etwas zu ergänzen, zu präzisieren oder näher zu beschreiben, was intonatorisch in Form einer Veränderung des Tones nach Höhe markiert wird (vgl. Beispiel 5). Eine so markierte Einheit kann somit als offen/unabgeschlossen angesehen werden, nach der eine Fortsetzung bzw. Beendigung erwartet wird.

<sup>13</sup> Im GeWiss-Korpus wurden sämtliche Namen der am Gesprächsereignis beteiligten Sprecher markiert und durch Pseudonyme ersetzt.

### Beispiel 5: Ergänzen/Präzisieren

*leont'ev sagt (0.9) für (0.4) die tätigkeit (.) oder die sprachliche tätigkeit (.) also was kann man mit sprache alles machen °h sind drei funktionen von sprache grundlegend einmal man kann mit sprache (.) **kommunizieren** °h inhalte vermitteln äh in kontakt treten*

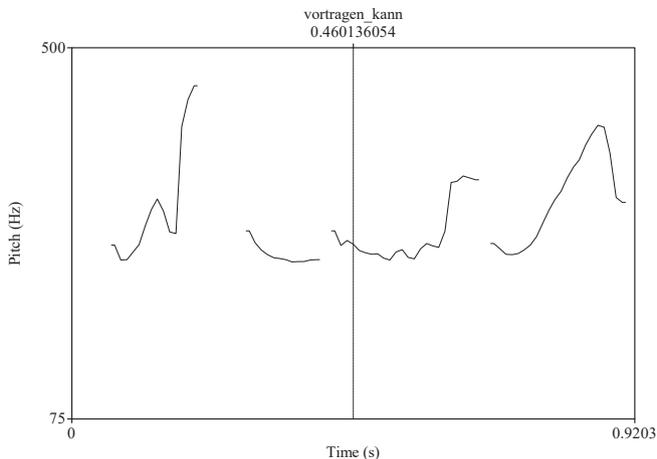


Graphik 5: Intonationskontur von *einmal man kann mit sprache kommunizieren*

Die steigende Intonation erfüllt eine wichtige Funktion, die darin besteht, ein gutes Verhältnis zwischen Sprecher und Hörer aufzubauen, da die Art von Intonation kontaktfördernd, entgegenkommend und freundlich wirkt. Dies wird vor allem in den Äußerungen deutlich, die sich durch einen direkten Bezug auf das Publikum auszeichnen, d.h. hauptsächlich am Anfang und am Ende des Vortrags (vgl. Beispiele 6a-6c).

### Beispiel 6a: Sprecher-Hörer-Beziehung

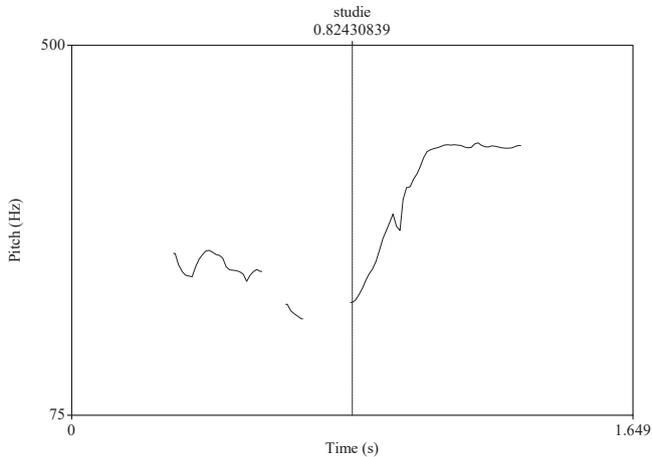
*ja der dank an die sektionsleitenden (.) dass sie das hier so organisieren und dass ich das hier äh vortragen **kann** °hh in (.) dieser sektion digitale medien*



Graphik 6a: Intonationskontur von *vortragen kann*

### Beispiel 6b: Sprecher-Hörer-Beziehung

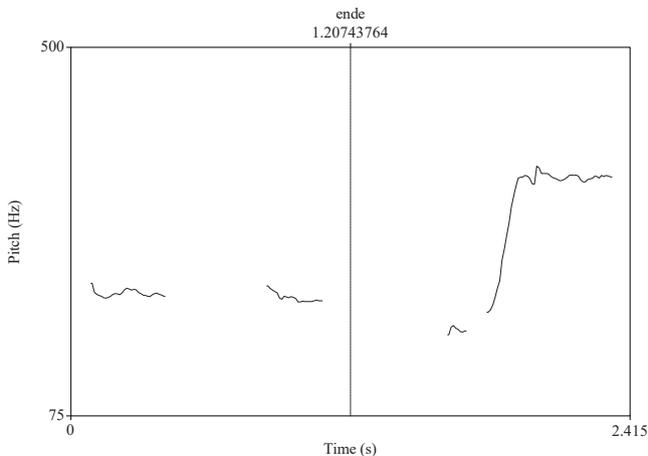
*komm wa zur studie* (0.4) die datenerhebung<sup>°</sup>hh ganz klassisch qualitativ (0.5)



Graphik 6b: Intonationskontur von *komm wa zur studie*

### Beispiel 6c: Sprecher-Hörer-Beziehung

*damit (0.3) bin ich (.) am **ende** (.) der (.) präsentation h° ich denke auf diesen beiden ebenen kann man vorwiegend sprachliches handeln festmachen auf der anderen auch aber (0.8) äh (.) hier findet auch (.) sprachliche tätigkeit statt und damit (.) sprachliches (.) lernen (2.1) vielen dank für ihre aufmerksamkeit*



Graphik 6c: Intonationskontur von *damit bin ich am ende*

## 4. Auswertung und Zusammenfassung

Aus der durchgeführten Fallstudie geht Folgendes hervor:

1. Die markierte Intonation kommt ungeachtet der Satzart (Fragen oder Aussagen) und der Satzstruktur (am Ende oder innerhalb einer syntaktischen Einheit) vor.
2. Die markierte Intonation ist durch die kommunikative Absicht der Sprecherin sowie durch ihre persönliche Haltung zum Publikum und zum präsentierten Thema determiniert, nicht durch die Grammatik. Somit sollen jegliche Markierungen auf der Ebene der Interaktion untersucht werden, nicht der Grammatik.
3. Die markierte Intonation erfüllt unterschiedliche (hauptsächlich kommunikative) Funktionen im Vortrag: regulative, referentielle und phatisch-expressive. Erstens gilt sie als Signal für Unabgeschlossenheit, Fortsetzung und Überlegung, zweitens signalisiert sie die Betonung oder nachfolgende Ergänzung und Präzisierung,

drittens drückt sie Freundlichkeit bzw. Höflichkeit aus. Hinsichtlich der Konsituation (öffentlicher wissenschaftlicher Vortrag) kann angenommen werden, dass der Stress die intonatorische Struktur der Rede mitgestaltet bzw. intensivier gestaltet.

4. Hinsichtlich der anspruchsvollen Realisierung der markierten Intonation und der Tatsache, dass sie die Unvollständigkeit der Aussage manifestiert, wird sie jeweils durch diverse paraverbale Mittel begleitet (leere, gefüllte Pausen).
5. Die vorliegende Fallstudie umfasst idiolektale Besonderheiten eines Intonationstyps, somit ist eine umfassende Beschäftigung mit der Phonostilistik der wissenschaftlichen Kommunikation eine lohnenswerte Aufgabe für zukünftige Untersuchungen.

## Literatur

- Bußmann Hadumod (Hrsg.), 2008, Lexikon der Sprachwissenschaft, Tübingen.
- Glück Helmut (Hrsg.), 2000, Metzler Lexikon Sprache, Stuttgart/Weimar.
- Grassegger Hans, 2010, Phonetik / Phonologie, Idstein.
- Hall T. Alan, 2011, Phonologie. Eine Einführung, Göttingen.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2011, Aussprache, in: Pabst-Weinschenk M. (Hrsg.), Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, München, S. 32-49.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2013, Sprechwissenschaftliche Phonetik, in: Bose I./Hirschfeld U./Neuber B./Stock E. (Hrsg.), Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkurs, Tübingen, S. 27-80.
- Krech Eva-Marie / Stock Eberhard / Hirschfeld Ursula / Anders Lutz Christian, 2009, Deutsches Aussprachewörterbuch, Berlin/New York.
- Kuhlmann Walter, 1931, Die Tonhöhenbewegung des Aussagesatzes, Dissertation, Freiburg.
- Lange Daisy / Slavcheva Adriana / Rogozinska Marta / Morton, Ralph, 2014, GAT2 als Transkriptionskonvention für multilinguale Sprachdaten? Zur Adaption des Notationssystems im Rahmen des Projekts GeWiss, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), Gesprochene Wissenschaftssprache: Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen, Heidelberg, S. 39-55.
- Lemke Siegrun (Hrsg.), 2012, Sprechwissenschaft/Sprecherziehung. Ein Lehr- und Übungsbuch, Frankfurt am Main.
- Michalsky Jan, 2017, Frageintonation im Deutschen. Zur intonatorischen Markierung von Interrogativität und Fragehaltigkeit, Berlin/Boston.
- Peters Jörg, 2014, Intonation, Heidelberg.

- Pétursson Magnús / Neppert Joachim M. H., 2002, Elementarbuch der Phonetik, Hamburg.
- Pompino-Marschall Bernd, 2009, Einführung in die Phonetik, Berlin/New York.
- Schwitalla Johannes, 2006, Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung, Berlin.
- Selting Margret, 1995, Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonetik der Konversation, Tübingen.
- Selting Margret / Auer Peter / Barth-Weingarten Dagmar / Bergmann Jörg / Bergmann Pia / Birkner Karin / Couper-Kuhlen Elizabeth / Deppermann Arnulf / Gilles Peter / Günthner Susanne / Hartung Martin / Kern Friederike / Mertzluft Christine / Meyer Christian / Morek Miriam / Oberzaucher Frank / Peters Jörg / Quasthoff Uta / Schütte Wilfried / Stuckenbrock Anja / Uhmann Susanne, 2009, Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2), in: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 10, S. 353–402.

### **Internetseiten**

<http://exmaralda.org/de/>

<http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>

<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>

<https://gewiss.uni-leipzig.de/>

### **Marked intonation in spoken academic presentation. A case study**

The purpose of this paper is to describe so-called “marked” intonation. What this means is that the intonation contour is indicated by a sharply rising pitch. This is a case study that focuses on the forms and functions of that type of rising intonation patterns which occur not in questions (interrogative mood) but in statements (indicative mood). The linguistic data consists of audio recording and transcriptions taken from the GeWiss, a comparative corpus of spoken academic language. The analysis shows that intonation contours are not subordinate to grammar and that they do not depend on modality.

**Keywords:** “marked” intonation, case study, spoken academic language, GeWiss corpus.